

**Dr. Walter Boje**

**Wo beginnt das Illegitime?**

**Gedanken zur Spannweite der Photographie**

*9. Veröffentlichung der deutschen Gesellschaft für Photographie e.V. - GDPh*

*Festvortrag - Gehalten aus Anlaß der Verleihung des Kulturpreises der DGPh 1965*

*An Heinz Hajek-Halke und Felix H. Man im Gürzenich zu Köln am 12. Oktober 1965*

*Als Manuskript gedruckt*

*©by Dr. Walter Boje, Leichlingen 1965*

*(heute: ©Walter Boje Erben, Berlin)*

*Druck: J.P. Bachem, Köln*

In den letzten Jahren wird häufiger und tieferschürfender als früher und gelegentlich mit geradezu missionarischem Eifer das »Phänomen Fotografie« diskutiert. Tageszeitungen, Zeitschriften und Illustrierte, Hörfunk und Fernsehen haben das Thema wiederholt aufgegriffen. Dabei wurde manch profilierter Beitrag zum Grundsätzlichen beigesteuert, während die Fachleute im engeren Sinne in ihren Diskussionen und in Fachzeitschriften und Büchern das Thema meist nur unter den rein beruflichen Aspekten erörtern.

Sicher ein Zeichen dafür, wie jung, lebenskräftig und fern jeder Erstarrung die Fotografie ist. Ein Beweis auch dafür, daß sie den nur technischen Bereich längst verlassen hat und in den Bereich der kulturellen Auseinandersetzungen wie selbstverständlich einbezogen ist.

Ich kann und will hier nicht die gesamte Problematik des Phänomens Fotografie behandeln, sondern möchte Ihre Blicke hinlenken auf ein Teilproblem, das vielleicht zunächst unwichtig erscheinen mag, das aber den Keim einer gefährlich einseitigen Entwicklung in sich trägt.

In den vielfältigen Auseinandersetzungen taucht nämlich seit einigen Jahren ein Begriff auf, der zunächst völlig klar umrissen und plausibel erscheint: der Begriff »Legitime Fotografie«. Entstanden aus dem verständlichen und lobenswerten Bedürfnis, die Grenzen der Fotografie klar abzustecken. Dieser Begriff wird inzwischen von vielen verwendet, die keine klare Vorstellung mit ihm verbinden, und er wird auf diese Weise immer stärker verwässert. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß er schon von Anfang an nicht einheitlich definiert wurde.

Einigkeit herrscht bei den Verfechtern dieses Begriffes darüber, daß »legitime Fotografie« dort gegeben ist, wo die Natur sich mit Hilfe des Lichtes gewissermaßen von selbst aufzeichnet. Geht man aber in die Details, dann scheiden sich die Geister. Man braucht nur zu fragen: »Sind Fotogramme oder experimentelle Verfahren, wie z. B. die Solarisation und die Isohelie, noch zur ‚legitimen Fotografie‘ zu rechnen?«

Manche Verfechter des Begriffs definieren ihn sehr eng und sehen den »Geist der Fotografie« in der Wiedergabe der Schärfe. Dann müßte man also konsequenterweise so großartige Werke wie die des jungen Steichen und Hugo Erfurths - um nur diese beiden als Beispiele zu nennen - als Gebilde bezeichnen, die des »Geistes der Fotografie« ermangeln. Kurz: Unter den Verfechtern des Begriffes stehen orthodoxe mit sehr enger Auslegung den mehr toleranten gegenüber, die vieles noch als legitim bezeichnen, was jene bereits ablehnen. So eindeutig dieser Begriff also zunächst scheint, so vielfältig schillernd wird er verwendet.

Nun können Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit Recht fragen, was dieser Streit der Theoretiker Sie angehe und was mich veranlasse, vor Ihnen darüber zu sprechen. Es ist eine Gefahr, die ich in der kritiklosen Verwendung dieses Begriffes heraufkommen sehe - die Gefahr nämlich, daß konservative Kräfte diesen Ausdruck mit Freude aufgreifen, um rückständige Auffassungen gewissermaßen zu legalisieren, dem Nachwuchs Scheuklappen anzulegen und den Fortschritt zu hemmen. Natürlich werden schöpferische Kräfte durch begriffliche Formulierungen nicht von ihrem Weg abgebracht - selbst dann nicht, wenn man gelegentlich bewußt versucht, ihre Arbeiten mit der Kennzeichnung »nicht mehr ganz im Rahmen der Legitimität« aus der geistigen Auseinandersetzung auszuschalten.

Vielleicht sind wir Deutsche in diesem Punkt besonders empfindlich und daher als Seismograph geeignet. Denn wir haben in der Vergangenheit schon einmal erlebt, wie ein eingängiger Begriff verheerende Folgen hatte, Folgen, die wir auch heute noch nicht ganz überwunden haben. Ich meine den Begriff »Entartete Kunst«. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß wir in vielen Diskussionen, in denen der Begriff »Legitime Fotografie« auftaucht, bereits in eine gefährliche Nähe zu jenem Schlagwort von einst gekommen sind - womit der Intoleranz das Tor geöffnet ist. Und solche Entwicklungen bleiben bekanntlich nicht auf das Ursprungsland beschränkt.

Wenn von legitimer Fotografie gesprochen wird, so erbebt sich doch sofort die Frage: Wer bestimmt eigentlich, was legitim ist? Sind es die Hersteller der Fotomaterialien? Die es mit einem weinenden Auge sehen, wenn ihre Geräte, Materialien und Verfahren von den Fotografen nicht so ausgenutzt oder nicht für das verwendet werden, wofür sie ursprünglich erfunden oder entwickelt wurden. Oder die nur das für legitim erklären, was lediglich mit den Konstruktions-Prinzipien ihrer Geräte erreicht werden kann.

Sind es die Kunst-Kritiker?

Die sich der Fotografie als modernem Darstellungs- und Ausdrucksmittel zuwenden, Fotos aber häufig mit den fremden Maßstäben der Malerei der früheren Jahrhunderte messen? Oder die Redakteure und Mitarbeiter von Foto-Fachzeitschriften? Oder sind es gar die Fotografen selbst? Und wenn ja: Sind es die Konservativen oder die Avantgardisten unter ihnen? Oder ist es jeder nur für sich selbst?

Ist das Kriterium vielleicht der Erfolg, der sich in Publikationen, Honoraren oder Goldmedaillen demonstrieren läßt?

Oder ist es gar erst das Urteil der Nachwelt, die unberührt von unseren Auseinandersetzungen wieder einen anderen Maßstab anlegen dürfte? Schon diese Fragen zeigen die Fragwürdigkeit des Begriffes.

Ein Foto ist zwar immer die Darstellung einer realen Wirklichkeit, gesehen aber und gefiltert durch die Persönlichkeit des Fotografen und von ihm übersetzt in die Sprache des Bildes.

Als schöpferischer Mensch hat der Fotograf die Freiheit, dieses ist jedenfalls meine Ansicht, die Mittel nach seiner subjektiven Entscheidung zu wählen und zu verwenden. Wie arm wäre unser fotografisches Schaffen, wenn wir alles das eliminierten, was subjektive Deutung ist oder was nach Ansicht der Vertreter einer mehr konservativen Richtung als Vergewaltigung der Foto-technik oder als mangelnde Beherrschung der Technik bezeichnet wird.

Der Ausdruck »Legitime Fotografie« wird zweitens dazu verwendet, um eine nicht mehr legitime Anwendung der fotografischen Technik zu kennzeichnen. Man sagt dann etwa: Das ist nicht mehr Fotografie, das kann man mit anderen Mitteln auch, dazu hätte die Fotografie nicht erst erfunden zu werden brauchen, also hätte der Autor sich nicht fotografischer Mittel bedienen dürfen.

Hier wird der Fotografie ein künstlicher Heiligenschein umgehängt. Die Fotografie ist und bleibt doch nichts anderes als ein Mittel. Ein großartiges zwar, dessen Bedeutung heute vielfach noch gar nicht voll erkannt wird, aber eben nur ein Mittel, das in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens angewendet werden kann zu den verschiedensten Zwecken und Zielen. Die Entscheidung, ob und wie dieses Mittel verwendet wird, hat der Mensch, der dieses Mittel schöpferisch verwenden will, haben nicht die anderen, die Theorien aufstellen.

Man sollte außerdem mit dem Argument: »Das kann man mit anderen Mitteln auch« nach meiner Meinung vorsichtig sein. Das Werk unseres Kulturpreisträgers Hajek-Halke z. B. scheint mir ein Beispiel zu sein. Kann man das, was er in seinen Lichtgraphiken schafft, wirklich ebensogut und genauso mit anderen Mitteln erreichen?

Und selbst wenn es so wäre, entscheidet nicht allein das Ergebnis und nicht der Weg? Hajek-Halkes Arbeiten sind sicher keine »Fotos« im engeren Sinne des Wortes. Stehen sie aber darum außerhalb der Legitimität? Im Garten der Fotografie sollten auch Blumen ihren Platz finden können, die nicht an jedem Wegrand wachsen. Das Wesen der Fotografie läßt sich heute nicht mehr aus den Aufgaben ableiten, die vor mehr als hundert Jahren bei der Erfindung der Fotografie Pate standen. Inzwischen hat sich unsere geistige Einstellung zu ihr gewandelt und wandelt sich ständig weiter.

Und schließlich wird von legitim noch in einem dritten Zusammenhang gesprochen, nämlich im Zusammenhang mit der Darbietung der Fotos in Ausstellungen und anderen Veröffentlichungen. Hier geht es nicht um Fragen der Ästhetik, sondern um Fragen der Manipulation von Fotos, um Entscheidungen des Gewissens, um Fragen der Verantwortung derer, die Fotos publizieren.

Was 1901 modernste Fotografie war, wird von vielen heute als eine Sackgasse der Fotografie bezeichnet, die zum Glück überwunden sei.

Daß unser drittes Auge, wie das fotografische Objektiv oft genannt wird, anders sieht als unsere von der Natur mitgelieferten Augen, wird an extremen Fällen schockierend deutlich. Sie zwingen uns, auch die weniger extremen Fälle erneut zu überdenken und bei der Ausbildung des Nachwuchses als »Wirkungsmöglichkeiten« und nicht als »Fehler« und »Verzeichnungen« zu behandeln.

Und nun einige Spitzlichter aus einer anderen Sparte der Fotografie. Als Nadar im Jahre 1886 das erste Foto-Interview der Welt machte, war nicht abzusehen, welche ungeheure Macht einmal das Foto als Massen-Publikationsmittel erringen würde.

Die Themen haben sich seit den ersten Reportagen von Felix H. Man gewandelt. Die Aufgabenstellung, zu informieren, zu belehren und durch Fotos Stellung zu nehmen zu den Erscheinungen unseres Lebens, ist jedoch bis heute die gleiche geblieben.

Der Bildjournalist hat über das zu berichten, was ist, auch wenn es sich noch so grausam darbietet wie aus einer Reportage von Horst Faas, der als erster Deutscher im Jahre 1965 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde.

Nicht nur der Bildjournalist ist jedoch verantwortlich für das, was veröffentlicht wird und wie dieses veröffentlicht wird. Meist entscheiden andere, welche Bilder aus seiner Arbeit erscheinen, wie sie gebracht und miteinander konfrontiert und durch welchen Text sie erläutert werden.

Dort, wo bei einer Konfrontation die Fotos von ein und demselben Fotografen stammen, gibt es normalerweise keine Probleme. Wenn aber der Fotograf nicht mehr gefragt wird, wenn die Bilder vom Redakteur einseitig und tendenziös ausgewählt und vom Layouter dann noch tendenziöser konfrontiert werden, dann entstehen Probleme, die jeden von uns, die die Öffentlichkeit angehen.

Eine Konfrontation von Fotos, die die Aussage der Fotos einseitig verschiebt, kann nur dann als legitim betrachtet werden, wenn das Ziel anzuerkennen ist, das mit dieser Verschiebung der Akzente erreicht werden soll. Dann allerdings ist sie nach meiner Überzeugung ein legitimes Mittel des Publizisten. In allen anderen Fällen aber handelt es sich - beim richtigen Namen genannt - um einen Verstoß gegen das Grundgesetz des Journalismus, wahrheitsgemäß zu informieren.

Der Betrachter dieser Bilder, der Leser dieser Illustrierten wird getäuscht, wobei man sich nicht damit entschuldigen kann, daß er diese Täuschung erkennen müßte. Solche Fotos beweisen, daß hier eigentlich nicht mehr Journalismus am Werk ist, daß vielmehr die Grenze zu einer anderen Sparte der Publizistik bereits überschritten ist.

Ein weiteres Problem: die gefährliche Verquickung von Text und Bild, für das, was man nicht anders denn als Mißbrauch des Bildes bezeichnen muß. Es gibt bei der publizistischen Verwertung von Fotos eine Grenze, deren Überschreitung nicht oft und nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann.

Diese Grenze ist nach meiner Meinung dort überschritten, wo die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit nicht geübt wird - auch wenn sie bei Fernseh-Diskussionen und anderen Gelegenheiten »offiziell« anerkannt wird.

Sie ist auch dort überschritten, wo eine nicht existierende Wirklichkeit vorgetäuscht wird und wo Fotos durch Überschriften oder Begleittext verfälscht werden.

Sie ist immer dann überschritten, wenn man von öffentlicher Aufgabe spricht, aber Steigerung der Auflage meint.

In all diesen Fällen wird dadurch auch der Glaube an den Wahrheitsgehalt der Fotografie zerstört.

Fassen wir zusammen:

Die legitime Aufgabe der Fotografie ist es, unser Wissen zu bereichern und uns Dinge sichtbar zu machen, die wir so nicht zu sehen vermögen, zu informieren und zu dokumentieren, uns die Schönheit der Welt zu zeigen, wie sie der Fotograf mit seinem geistigen Auge sieht und mit seinem Können als sein Erlebnis ins Bild setzt.

Welche Darstellungsweise er hierzu auswählt, ist - ich sagte es bereits - allein seiner Entscheidung überlassen. Daß die fotografische Technik eine unendliche Vielfalt von Möglichkeiten in sich birgt, die äußere und die geistige Wirklichkeit bildhaft sichtbar zu machen, hoffe ich, Ihnen gezeigt zu haben.

Jede Einengung dieser Vielfalt wäre Willkür und negierte die Freiheit des schöpferischen Menschen. Die Freiheit des Schaffens ist auch in der Fotografie unteilbar.

Wo also beginnt das Illegitime?

Dort, wo das Gewissen des Fotografen oder des Publizisten versagt.

*Dr. Walter Boje*